



(© Foto: Marco Wicher)

Sonderveranstaltung im Rahmen  
des Kontaktstudiums 2024

**Weihbischof Dr. Reinhard Hauke**  
(Bistum Erfurt)

*Mit Christen und Nichtchristen das Leben feiern*  
*Einer muss glauben!*

Mittwoch, 23.10.2024, 16:15 Uhr; HGA 20

\*\*\*

Im Anschluss an den Vortrag findet ein Empfang statt.

Wir atmen die gleiche Luft. Wir haben die gleiche Landesregierung. Wir haben die gleichen wirtschaftlichen Bedingungen als Christen und Nichtchristen in Thüringen. Es verbindet uns viel und dennoch unterscheiden wir uns in der Sichtweise des Lebens.

„Mit Christen und Nichtchristen das Leben teilen“ bedeutet für mich, wenn Unterschiedliches jeweils als kostbar empfunden wird, dass in gegenseitiger Hochachtung das Unterschiedliche respektiert wird und vielleicht dazu führt, das Eigene neu zu bedenken und zu gestalten.

Es scheint darauf anzukommen, dass sich wenigstens immer **e i n** Glaubender findet, der alle Erfahrungen seines Lebens mit Gott in Verbindung bringt. Das nichtglaubende Umfeld scheint den Glauben herauszufordern und zu läutern, so dass sich daraus ein tragfähiger Glaube entwickelt, der Antworten geben kann, die außerhalb von Kirche und Christentum nicht zu finden sind. Der Glaubende soll Verantwortung für seine Mitbürger, die Gott nicht denken können, übernehmen. Es zeigt sich, dass er selbst als ein Kontaktpunkt zu Gott gesehen und von ihm Kontaktnahme und Kontaktgabe erwartet wird. Es zeigt sich, dass er auch für die Gestaltung der Räume verantwortlich ist, in die hinein die Mitbürger eintreten, um den unbestimmten Wunsch nach Segen, Heil und Glück auszusprechen. Daraus ergeben sich an die Kirche und den einzelnen Christen Fragen betreffs der „Gestalt“ des Segens, den wir als Christen vermitteln und erbitten dürfen. Im Vortrag werden Feiern im Raum der Kirche genannt, zu denen besonders Nichtglaubende eingeladen sind.

Aufmerksamkeit für religiöse Sehnsucht und Bereitschaft zum Beschreiten bisher „ungeschützter Wege“ sind die Voraussetzungen bei der Suche nach solchen Feierformen. Dabei sollten „natürliche“ Bewegungen und Bedürfnisse der Mitbürger berücksichtigt werden, wie z.B. das Strömen der Bewohner zu einem markanten Punkt der Stadt. Es muss nicht unbedingt die „Heilige Nacht“ sein, die als ein Termin für solche Feierformen denkbar ist. Auch Lebenswenden wie der Eintritt ins Jugendalter können eine solche Feierform verlangen. Die christliche Tradition ist reich genug, um hier ein Angebot machen zu können, das kein „Ausverkauf der Kirche“ bedeutet und auch kein „Theater“ ist.